

Der Schriftsteller Arnold Stadler sagte einmal in einem Interview: "Gott ist ein neues Tabu geworden, wohl das letzte Tabu unserer Zeit." Man könne heutzutage - so sagte er weiter - ohne Probleme öffentlich über die ordinärsten und obszönsten Dinge reden, nicht jedoch über Gott.(1)

In einem seiner Romane schildert er eine Szene, in der beim Abschluß eines Vereinsausfluges ein Mann plötzlich anfängt, sehr positiv über die Kirche zu sprechen. Seiner Frau ist das äußerst peinlich. Und dann heißt es wörtlich: "Gabi hielt es für möglich, daß ich sie nun auch noch mit Gott quälen wollte. Aus Angst vor den Menschen, die dies alles hören konnten, beschwor sie mich, nun nicht auch noch mit Gott daherzukommen. Ja, sie hatte Angst, daß die Leute herüberschauen würden, als ob sie überlegten, die Polizei kommen zu lassen wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses."(2)

Nun - Schriftsteller übertreiben manchmal. Aber ob da nicht etwas dran ist? Haben wir das nicht selber schon so erlebt, daß irgendwo mit den bekannten primitiven Argumenten über Glaube und Kirche hergezogen wurde und wir haben dazu geschwiegen? Oder wir haben sogar - gegen die eigene Überzeugung - mit zugestimmt.

Das fällt einem ein, wenn man über das heutige Evangelium nachdenkt. "Fürchtet euch nicht vor den Menschen!" sagt Jesus da. "Wer mich vor den Menschen bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen."(Mt 10,26 u.32)

Der "Sitz im Leben", d.h. der unmittelbare Lebensbezug ist hier sicherlich das Bekenntnis der ersten Christen im römischen Reich, die keine Menschenfurcht kannten, sondern mutig in aller Öffentlichkeit zu ihrem Glauben standen und dafür notfalls Folter und Martyrium auf sich nahmen. Damit sind sie für alle Zeiten christliche Vorbilder. Und sie haben zu allen Zeiten Nachfolger gefunden - leider auch in unserem 21.Jahrhundert. Es wird derzeit weitgehend verschwiegen und kaum irgendwo offen angesprochen, daß das Christentum heute weltweit die am meisten verfolgte Religion ist.

Was übrigens einen weiteren Satz aus dem heutigen Evangelium sehr aktuell werden läßt. "Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern."(Mt 10,27) Wer, wenn nicht wir, die wir als Christen hier Glaubensfreiheit genießen dürfen, sollte denn die Christenverfolgung in der heutigen Welt zu einem öffentlichen Thema machen?

Wer, wenn nicht wir, sollte den Mut haben, die sogenannte "political correctness" zu durchbrechen und auch deutlich darauf hinzuweisen, daß die Verfolgung der Christen sich hauptsächlich in islamischen Ländern abspielt? Das wäre ein Gebot christlicher Solidarität.

Gilt aber nun das Wort Jesu aus dem heutigen Evangelium etwa nur in den Ländern mit manifester Christenverfolgung? Das wäre sicher ein wenig zu kurz gegriffen. Hier muß man die Frage stellen, was denn das Wort "Märtyrer" exakt bedeutet.

Das griechische Wort "martyria" heißt zunächst ganz einfach "Zeugnis". "Märtyrer" sind also ursprünglich alle, die von ihrem Glauben Zeugnis ablegen und zwar keineswegs nur unter Lebensgefahr, sondern auch im gewöhnlichen Alltag. Die "Martyria" ist neben der "Liturgia" (also dem Gottesdienst) und der "Diakonia" (also der tätigen Nächstenliebe) seit alters her eine der drei Hauptaufgaben jeder Christengemeinde. Jeder Christ und jede Christin ist dann also "Märtyrer" in dem Sinn, daß er oder sie für den Glauben im täglichen Leben Zeugnis gibt und vor den Menschen dazu steht.

Das ist auch unser aller Aufgabe als Getaufte und Gefirmte. Und man muß sich diese Aufgabe nicht allzu großartig vorstellen, als sei sie nur etwas für besondere Helden und Heilige. Damit kann man vielmehr schon an seinem alltäglichen Platz anfangen, in ganz normalen Alltagssituationen.

Zum Beispiel daheim im eigenen Haus und in der eigenen Familie. Da weiß so manche(r) aus eigener Erfahrung, daß gerade dort die "Martyria" leicht ins "Martyrium" umschlagen kann, wenn die eigenen Angehörigen die Kirche ablehnen, wenn die Kinder sich weigern, in den Gottesdienst zu gehen und dergleichen. Damit ist oft genug Dauerstreit programmiert. Dann kommt es darauf an, ohne Fanatismus und Rechthaberei die eigene Überzeugung ruhig, aber bestimmt zu vertreten. Garnicht so einfach, wie jede(r) weiß.

Oder man ist zum Bekenntnis im Sinn von Jesus gefordert in Situationen, wie sie Arnold Stadler schildert. Etwa, wenn abends beim Bier wieder einmal über die Kirche gelästert wird. Dann sind Leute gefragt, die - wieder ohne Fanatismus und Rechthaberei - einfach einmal persönlich von sich sagen, daß sie selbst diese Kirche ganz anders erleben, als es die üblichen Vorurteile behaupten, und inwieweit ihnen ihr Glauben persönlich schon eine Kraftquelle und Lebenshilfe in schwierigen Situationen gewesen ist.

Solche persönlichen Bekenntnisse gibt es wohl viel zu wenig

unter uns Christen. Nach meiner Erfahrung aber imponieren sie den Leuten durchaus, wenn sie glaubwürdig sind. Man braucht dazu nur ein bißchen Mut ("Fürchtet euch nicht vor den Menschen!") und auch genügend Glaubenswissen und Kenntnisse über die Kirche, um die oft haarsträubende Unwissenheit vieler Leute auf diesem Gebiet korrigieren zu können.

Ich glaube, man hat als Christ auch heute durchaus gute Chancen, gehört zu werden, wenn man Klartext zu reden versteht und Tabus zu durchbrechen versucht. Wenn man es also nicht so macht wie Gabi bei Arnold Stadler.

-----

(1) DER SPIEGEL 29/1999 S. 160

(2) Arnold Stadler:

Ein hinreissender Schrotthändler

Roman

Köln 1999 S.36